



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Der Dualismus in Cornelius

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

kein rechter Arm hängt mehr herab, keine Beine klaffen hängend aus der Bildebene heraus, sondern der Leichnam ist völlig aufgesammelt in das große Laken. Sein Kopf liegt ruhig, rein profil, nicht mehr verkürzt mit geöffnetem Mund wie bei Raffael, seine Hände sind gekreuzt, seine Beine von den Tragenden unterm Knie zusammengenommen. Nur er weist helles Fleisch auf. Alle anderen Figuren sind bekleidet, die nackten Beine des Johannes beschattet. Die Hauptperson, und nur sie ist herausgehoben. Die Gruppe der Frauen ist nach vorne genommen. Die hingeseunkene Maria ist in vollem Ausmaß entwickelt. Zwei Frauen stützen sie. Ebenso wie Christus ist sie volles Profil, ihr helles Kopftuch ist stark beleuchtet. Doppelt wird sie hervorgehoben. Johannes blickt sie schmerzvoll an, dadurch schon die Frauen mit der Hauptgruppe verbindend, ebenso Salome und Maria Magdalena. Als ersten Akkord des Ganzen sieht man Nikodemus mit der Salbbüchse in die Gruft voranschreiten. Als Ausklang folgt ein Apostel mit gesenktem Haupt und verhülltem Gesicht dem Zuge. Fortgefallen sind die drei beunruhigenden Gestalten, die zwischen den beiden Trägern hin und her fuhren. Eine dunkle Hecke steht als ruhige Folie hinter dem Toten, ein dunkler Bau links bildet die feste Kulisse, vor der die ganz aufs Konstruktive gebaute Gestalt Josephs sich entwickelt. Beim ersten Entwurf hatte Cornelius den tragenden Joseph nach Nikodemus sich umwenden lassen, um auch jenen fester anzuschließen. Aber da wohl die Gefahr bestand, das Ganze würde auseinanderbrechen, da die beiden Tragenden nach zwei verschiedenen Richtungen schauten, so blickt Joseph jetzt aus dem Bild heraus. Die Figur des Apostels am rechten Rande ist im Entwurf noch nicht vorhanden gewesen. Unzweifelhaft ist die Komposition edel und ruhig, des spezifisch Jungen, Frührenaissancemäßigen ist sie entkleidet. Keine Entdeckerfreude, keine Lust an der neugefundenen Bewegung wird mehr gestattet.

Der Dualismus in Cornelius Zwei Seelen rangen damals in Rom in Cornelius Brust. Die eine zog ihn zu Overbeck und dem nazarenischen Ideenkreis, die andere riß

ihn auf ganz andere Bahnen. Wie stark Overbecks Eindruck auf Cornelius war, kann gar nicht genug betont werden. Aus Orvieto, wohin Cornelius sich im Sommer 1813 zum Studieren zurückgezogen, schrieb er ihm: „Wären alle Gedanken an Dich, liebster brüderlicher Freund, Briefe, Du würdest sie nicht alle lesen können.“ Er rühmt Signorelli dem Lübecker, wegen seiner „reinen liebevollen Kinderseele“, und er spricht ihm von der Schönheit und Lieblichkeit des Paradieses und von der Ironie und dem Hohn, mit dem jener diese Welt behandle, und höchst bezeichnend fährt er ganz nazarenisch fort: „Was mich in der innersten Seele entzückt hat, ist, daß sie [Fra Angelico und Signorelli] wie ich erfahre, innige Freunde waren.“ —

Für Cornelius verschmolz Ethisches und Ästhetisches. Die religiöse Erschütterung, der er durch Overbeck ausgesetzt wurde, wandelte seinen Stil aus einem kochenden, expressiven, in einen bewußt beruhigten, ja man darf sagen, in einen unsinnlichen, entnervten, ausgelagten, entmannten. Im Nazarenerkreis hatte die Geschlechtlichkeit keinen Platz. Einmal machten Overbeck und Pforr zwei weibliche Idealportraits, Sulamith und Maria, nannten sie ihre Bräute und malten ihre Seelen hinein. Nach dem weiblichen Akt wurde nie gezeichnet. Die ganze Erotik des Nazarenerkreises war Männerbundenerotik. Man küßte sich oft, behandelte sich mit zärtlichster Rücksicht, gab sich Kosenamen und schrieb sich innige Liebesbriefe.

Dies konnte auf die Dauer Cornelius nicht fesseln. Zuerst war er fasziniert von der Geschlossenheit der Lebenshaltung dieser jungen Männer. Er verehrte ihr reines Wandeln, hoch über dem Schmutze des Lebens, die Konfliktlosigkeit ihrer religiösen Einstellung. Dann aber brach seine eigene Natur gebieterisch durch. Waren die Klosterbrüder zarte Menschen von geringer Vitalität, geneigt zur Hingabe, zur Schwärmerei, zum religiösen Rausch, zum platonischen Madonnenkultus, durchaus auf ein Gemeinschaftsleben abgestellt, so war die ureigene Natur des Cornelius dem just entgegengesetzt. Vor allem war er ein Mann von stärkster Lebenskraft. Das braucht angesichts

Die Nazarener und die Inversion der Männerbünde

Cornelius und die Inversion der Nazarener